

STANDORT

[standortagentur] : [erneuerbare energien] [informationstechnologien] [life sciences] [mechatronik] [wellness] : [forschung] [wirtschaft]

Tirol

1

2

3

4

5

6

7

8

AKTUELLE NACHRICHTEN DER STANDORTAGENTUR TIROL

Nr. 19 | Jg. 05

STANDORT 04 | 13

[Thema: Inhalt]

Standort

Seite 1 | 2

■ Michael Breidenbrücker über seinen Weg vom Start-up zum Millionendeal
■ Organoid Technologies hat die klassischen Etappen eines Tiroler Start-ups durchlaufen

Erneuerbare Energien

Seite 3

■ Die Elektrizitätswerke Reutte testen hocheffiziente Brennstoffzellen
■ Marion Amort ist überzeugt, dass es für die Energiewende mehr als nur Experten braucht

Mechatronik

Seite 4

■ Locker hat sich umfangreiche Kompetenzen im Bereich Mechatronik erarbeitet
■ Ulrich Hausmann über den Qualitätsanspruch von Swarotec

Informationstechnologie

Seite 5

■ Klaus Gheri über Cloud-Ängste der Europäer und über den IT-Ruf Österreichs
■ Viele Unternehmen sind noch nicht auf den Zahlungsverkehr SEPA eingestellt

Wellness

Seite 6

■ Der Trend in der Hotel-Architektur geht in Richtung Authentizität und Nachhaltigkeit
■ Das kleinste Fünf-Sterne-Haus Tirols punktet mit Kundenorientierung und Authentizität

Life Sciences

Seite 7

■ Wissenschaftler der Innsbrucker HNO widmen sich dem Innenohr
■ Forscher untersuchen den Langzeiteffekt von Adipositaschirurgie auf Atherosklerose

[Thema: Impressum]

STANDORT. Aktuelle Nachrichten der Standortagentur Tirol und ihrer Clusterinitiativen. Ausgabe 04 | 13
Herausgeber: Standortagentur Tirol, Ing.-Ettel-Straße 17, 6020 Innsbruck
Verleger: ECHO Zeitschriften- u. Verlags GmbH | Redaktion: Andreas Hauser, Hugo Huber, Marian Kröll, Gernot Zimmermann | Fotos: Andreas Friedle | Layout: Thomas Binder, Armin Mügg | Druck: Alpina

Es war viel Arbeit und viel Glück

Last.fm-Gründer Michael Breidenbrücker über Napster versus Postbus, seine Gründungsphilosophie und den Weg vom Start-up zum Millionendeal.

Zur Person

Der Vorarlberger Michael Breidenbrücker gründete mit drei Freunden im Jahr 2002 die Internetradio-Station und Musik-Community-Site Last.fm. 2007 kaufte CBS Last.fm um 280 Millionen Dollar. 2008 startete Breidenbrücker das Nachfolgeprojekt RjDj, 2013 stieg er bei dem Start-up 42matters, einem Schweizer App-Entwickler, ein.

STANDORT: Was war der Ausgangspunkt, um mit Last.fm individuelles Internetradio zu machen?

MICHAEL BREIDENBRÜCKER: Gegen die Jahrtausendwende war ich einer der vielen Benutzer von Napster. Damals war noch nicht klar, was erlaubt ist und was nicht – jedenfalls hatten wir alle plötzlich so gut wie jeden Song innerhalb von Sekunden heruntergeladen. Davor musste man als Bewohner eines kleinen Bergdorfes – wie ich es bin – erst mal zufällig was im Radio hören. Dann Song und Künstler aufschreiben, ab zum Postbus, 45 Minuten zum Plattenladen. Und genau das Album war nicht lagernd. Bestellen, warten, wieder Postbus – nach drei Wochen und 120 Kilometer konnte man endlich das Album sein eigen nennen.

STANDORT: Napster war dann wohl die Erlösung?

BREIDENBRÜCKER: Davon machten sehr viele Leute intensiven Gebrauch. Es entstand aber ein neues Problem: Wenn du jeden Song zu je-

der Zeit hören kannst, dann bleibt ein entscheidendes Problem: Welchen Song willst du jetzt hören. Mit last.fm haben wir dann einen der ersten Music-Recommendation-Services gebaut – und unser Problem war gelöst.

STANDORT: War der Sprung in die Selbstständigkeit ein Sprung ins kalte Wasser?

BREIDENBRÜCKER: Nein. Ich habe nie etwas anderes gekannt. Wir haben bei Last.fm einfach gemacht, was uns Spaß machte. Erst 2002 haben wir gesehen, dass das auch eine Company sein könnte – und haben sie gebaut.

STANDORT: Vom Start-up zum 280-Millionen-Deal – kann man den Ablauf dieses Quantensprungs in drei, vier Sätzen beschreiben?

BREIDENBRÜCKER: Das kann man sogar in einem beschreiben: Viel Arbeit und viel Glück.

STANDORT: Was ist das Ziel von RjDj?

BREIDENBRÜCKER: Last.fm personalisiert die Musik, um genau zu sein, last.fm personalisiert die Music

Sequence, also welches Lied wird wann gespielt. Bei RjDj versuchen wir einen Schritt weiter zu gehen und den Song zu personalisieren. Durch Smart-Music-Player wie z.B. das iPhone wird es möglich, dass ein Song am Morgen anders klingt als am Abend oder bei schlechtem Wetter anders als bei schönem.

STANDORT: Was war bei der Gründung von RjDj anders?

BREIDENBRÜCKER: Die Start-up-Szene in Europa hat in den letzten zehn Jahren Quantensprünge vollzogen. Zugang zu Geld und Technologie wurde bedeutend vereinfacht, was aber auch zu einer höheren Konkurrenz geführt hat. Der Zugang zum Markt ist leichter – aber der Markt ist härter geworden.

STANDORT: Was ist generell Ihr Rat an junge Gründer?

BREIDENBRÜCKER: Da gibt es sehr viele – im Moment fällt mir gerade ein guter Rat ein: Gründet keine Firmen, sondern gründet Produkte. Die Firma gib't dann ganz von selbst.]

GASTKOMMENTAR

Innovationen vorantreiben



Wir besitzen in Tirol eine Vielzahl forschungs-fokussierter, auf Nischenmärkte spezialisierter Unternehmen

und ein hervorragendes Umfeld, um Innovationen auch in Verbindung mit Unternehmensneugründungen entsprechend vorantreiben zu können. Ein hoher Innovationsgrad und Investitionen im F&E-Bereich, Synergien zwischen Unternehmen und Bildungseinrichtungen in technologischen und wirtschaftlichen Segmenten sowie eine Minimalisierung bürokratischer Hürden im Land gelten als Impulse und treibende Kräfte, um die Wettbewerbsfähigkeit und Wertschöpfung in unserer Region langfristig zu festigen und weiter auszubauen. Die Qualität und Funktionalität der F&E-Strukturen in Kombination mit darauf adaptierten Förderprogrammen spielen dabei eine nicht unwesentliche Rolle. Gegenüber der Konkurrenz aus Billiglohnländern sind die regionalen Wirtschaftstreibenden aller Branchen immer wieder gefordert, Produkte herzustellen bzw. Dienstleistungen anzubieten, die Alleinstellungsmerkmale aufweisen. Sowohl im Tourismus als auch in der Industrie beweisen dies zahlreiche erfolgreiche Unternehmen, aber auch Unternehmensgründer in Tirol tagtäglich. Nur durch permanente Innovations- und Flexibilitätsbereitschaft der Unternehmen kann die nachhaltige Wirtschaftskraft in unserem Land gewährleistet werden, dies speziell in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten, sich rasch ändernder Vorgaben und Trends sowie immer kürzer werdender Laufzeiten von Produkten bzw. Dienstleistungen. Dies sichert und schafft wiederum Arbeitsplätze und festigt die Wirtschaftskraft unseres Landes.

ALFRED DELLA TORRE
Geschäftsführung DETO INVEST eU

KÄLTEPOL

Wasser kann bei viel tieferen Temperaturen, als bisher angenommen, noch flüssig sein. Dieser überraschende Nachweis gelang Forschern der Uni Innsbruck rund um Thomas Lörting (Institut für Physikalische Chemie) und der TU Dortmund. Lörting stellt unter hohem Druck und bei sehr tiefen Temperaturen hochdichtes, amorphes Eis her – quasi die erstarrte Form von fließendem Wasser. Nun konnte nachgewiesen werden, dass Wasser unter Umgebungsdruck oder Vakuum oberhalb von -157 Grad Celsius in flüssiger Form auftreten kann. Diese Erkenntnis wirft neues Licht auf die Frage, wie organische Verbindungen oder gar Leben im Weltall entstehen können.

[INNOVATIONSFÖRDERUNG]

Humboldt-Professur Francesca Ferlino

Die Quantenphysikerin Francesca Ferlino von der Uni Innsbruck erhielt vor Kurzem eine Alexander von Humboldt-Professur. Mit fünf Millionen Euro ist dies der höchstdotierte deutsche Forschungspreis. „Diese Auszeichnung ist ein große Ehre für mich“, sagt Ferlino. „Ich bin der Innsbrucker Physik und der Universität sehr dankbar für die großartige Förderung in den vergangenen Jahren. Hier habe ich optimale Bedingungen vorgefunden, um auf höchstem internationalen Niveau Wissenschaft zu betreiben.“ Die Physikerin wurde 1977 in Neapel geboren und studierte in Neapel, Triest und Florenz. 2006 kam sie als Gastwissenschaftlerin in die Forschungsgruppe von Rudolf Grimm nach Innsbruck. Seit 2009 ist Ferlino Mitarbeiterin am Institut für Experimentalphysik, 2012 wurde sie zur Professorin für Atomphysik berufen. Die Physikerin erhielt zudem die höchsten Auszeichnungen für Nachwuchswissenschaftler in Österreich (START-Preis 2009) und in Europa (ERC Starting Grant 2010). „Diese Humboldt-Professur freut uns sehr“, sagt Rektor Tilmann Märk. „Sie unterstreicht einmal mehr die herausragende Stellung der Innsbrucker Physik. In diesem Umfeld können sich junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler optimal entwickeln und sich international einen sehr guten Ruf erwerben. Das macht Innsbruck für Forscher aus aller Welt attraktiv und bestätigt unsere führende Rolle als Forschungsuniversität in Österreich.“



BREITER MIX

Österreich hat sich das Ziel gesetzt, die Forschungs- und Entwicklungsquote bis 2020 auf 3,76 % des BIP zu steigern. Eine WIFO-Studie kommt nun zu dem Schluss, dass dies unter den derzeitigen Rahmenbedingungen sehr unwahrscheinlich scheint. Die Studie stellt aber auch klar, dass die Forschungsquotenziele über ein nachhaltiges, innovationsbasiertes Wachstumsregime mit hoher Gründungsdynamik erreicht werden können. Um diesen Strukturwandel zu vollziehen, brauche es einen breiten Mix aus Förderungen und unterstützenden Rahmenbedingungen – starke Hochschulen, wettbewerbsintensive Produktmärkte sowie einen starken privaten Risikofinanzierungssektor.

STANDORT

Thema: [MOBILITÄT DER ZUKUNFT]
Ausschreibung für innovative Mobilitätslösungen

Das Ministerium für Verkehr, Innovation und Technologie startet eine neue Ausschreibung für die „Mobilität der Zukunft“: 10,3 Millionen Euro stehen für Forschung und Innovation im Bereich Mobilität zur Verfügung. Die Schwerpunkte liegen auf Güterverkehr & Logistik, innovative Fahrzeugtechnologien und Verkehrsinfrastruktur. Die Ausschreibung läuft bis 12. Februar 2014. Infos unter www.ffg.at

EDITORIAL

Liebe
Leserinnen
und Leser



Foto: Land Tirol

Tirols innovatives und kreatives Potenzial begeistert mich. Immer wieder bin ich sehr stolz darauf. Wie zuletzt in Berlin, als sich Tiroler Jungunternehmer aus IT, Medizintechnik und Life vor deutschen Risikokapitalgebern präsentierten. Oder wenn wie soeben Francesca Ferlaino, einer jungen Physikerin am Standort, mit einer Humboldt-Professur der höchstdotierte deutsche Forschungspreis zuerkannt wird. Oder wie kürzlich in Wien, als die Meduni mit zwei brandneuen EU-Projekten im Gesundheitssektor und der Vorzeigeindustriebetrieb GE Jenbacher mit seinen Forschungsvorhaben bei Großmotoren glänzte. Erfolgsbeispiele gibt es unzählige, selbstverständlich sind sie nicht. Sie brauchen Ehrgeiz und Beharrlichkeit aller Beteiligten – auch bei Gegenwind. Und sie brauchen optimale Rahmenbedingungen. Die stimmen in Tirol offensichtlich. Damit sie dies weiterhin tun, muss meiner Technologiepolitik der Bund als dynamischer Partner erhalten bleiben. Er hat es in der Hand, die Hochschulen weiter zu stärken. Denn wir brauchen diese als schlagkräftige Forschungspartner unserer Unternehmen. Mit entsprechenden Budgets muss Platz für Spitzenforschung geschaffen werden. Das Haus der Physik, für welches das Land Mittel zur Verfügung stellt, ist nur ein Beispiel dafür. Auch muss die technische Infrastruktur am Puls der Zeit bleiben. Von ihr profitieren zahlreiche Klein- und Mittelbetriebe in Kooperationen. Der Stellenwert unserer Wissenschaft muss aufgrund ihrer Bedeutung für die Innovationskraft unserer Wirtschaft erhalten bleiben. Denn nur über Innovationen erhöhen wir die Gründungsdynamik und erneuern unsere Wirtschaft ausreichend schnell. Nur über Innovationen findet weiteres Wachstum statt.

PATRIZIA ZOLLER-FRISCHAUF
Landesrätin für Wirtschaft

EXPERTENRAT

Um Bildung, Wissenschaft und Forschung und somit die Zukunft Österreichs zu sichern, hat der Rat für Forschung und Technologieentwicklung Anfang Novembers seine Empfehlungen an die Bundesregierung vorgelegt. Einerseits sind diese direkt finanzieller Natur (mindestens 260 Millionen mehr für den General University Fund, 200 Millionen mehr für die grundlagenorientierte Forschung, ebenso für die angewandte Forschung), andererseits auch infrastruktureller (Übertragung der von der BIG verwalteten Eigentumsanteile an die Unis, keine Aufteilung der ministeriellen Kompetenzen des BMWF). Zudem empfiehlt der Rat eine rasche Ausarbeitung einer tragfähigen Studienplatzfinanzierung sowie faire Zugangsregelungen.

Organoid Technologies:

Die Etappen eines Start-ups



Foto: Organoid (4)



Organoid Vielfalt von Organoid Technologies: Dekor-Übersicht Blütenwiese, dreidimensionale Struktur aus Almgras, Dekorstücke und ein Riesenblatt als Dekorelement (v.li.).

Es war auch der Wunsch, nicht mehr über 100 Tage pro Jahr durch die Welt zu tingeln, der in diesem Fall zu einer Unternehmensgründung führte. Zu einem Unternehmen, das auf einer auf Naturfasern basierenden Plattformtechnologie beruht und dessen Grundkonzept auf dem beruht, was sich die Unternehmensgründer Martin Jehart und Christoph Egger gerade in ihrer jahrelangen weltweiten Tätigkeit erarbeitet haben.

Die Idee für Organoid Technologies reicht mehr als zehn Jahre zurück, als Martin Jehart mit der Entwicklung von aufblasbaren Richtungstoren für die Flugveranstaltung des Red Bull Air Race beauftragt wurde. Innerhalb von sieben Jahren wurde aus ersten Prototypen die High-End-Variante eines 20 Meter hohen, computergesteuerten und halbautomatischen Pylons. Dieses „aufblasbare“ Know-

how entwickelten Jehart und Egger weiter, um „frei geformte“ Elemente aus natürlichen Fasern wie Hack-schnitzeln, Schilf oder Stroh herzustellen. Im Prinzip wird dazu ein aufblasbarer Pneu in die gewünschte Form und Größe gebracht sowie mit einem Gemisch aus Naturfasern und natürlichem Bindemittel besprüht. Darüber kommt eine Folie, um das Gemisch im Vakuum zu härten, worauf Pneu und Folie entfernt werden – fertig ist die organoide Form. „Die Ursprungsidee ist, mit dem patentierten Verfahren große Flächen zu gestalten, von Carports bis hin zu Gebäuden wäre alles möglich. Allerdings ist das ein weiter, schwieriger Weg“, sagt Jehart.

Ein Weg, auf dem Organoid in den letzten Jahren klassische Etappen eines Tiroler Start-ups durchlaufen hat. Teilnahme am Businessplan-Wettbewerb adventure X, Ausarbeitung einer Patent-

anmeldung, Unterstützung bei der Unternehmensgründung durch CAST – center of academic spin-offs tyrol, erfolgreicher Antrag einer PreeSeed-Förderung durch die Austria Wirtschaftsservice GmbH, Ausarbeitung von Geschäftsfeldern, die schneller als die Ursprungsidee vermarktet sind. Neben Designstücken in Auftragsfertigung sollen dies vor allem zwei Bereiche sein: Dekorbeschichtungen aus Fasern von Holz über Brennesseln bis Zuckerrohr sowie Akustikpaneele. Diese in Zusammenarbeit mit der Uni Innsbruck entwickelten dreidimensionalen Paneele von Organoid lassen mit sehr guten Schallsorptionswerten aufhorchen. „An beiden Bereichen herrscht großes Interesse. Kleine Mengen können wir schon produzieren, für die Serienproduktion an unserem neuen Standort in Fliess kaufen wir derzeit die Maschinen“, so Egger.

Ermöglicht wird der Markteintritt mit zwei Investoren, die Organoid mit an Bord holen konnte. Einerseits die Georg Ackermann GmbH, eine Tischlerei aus dem deutschen Wiesenbronn, die auf freie Formen spezialisiert ist, als strategischen Partner. Christoph Egger: „Von dort bekommen wir Know-how und aktuelle Trends, um uns auch näher an den Markt heranzuführen.“ Andererseits die FSP Ventures, ein Wiener Venture Capital Fonds mit Fokus auf innovative, technologieorientierte Unternehmen im Bereich Cleantech, als finanziellen Investor. Der Kontakt zu FSP Ventures wurde über das Tiroler Investorennetzwerk innet hergestellt, und bald stellte sich heraus, dass die notwendige Chemie zwischen FSP Ventures und Organoids passt. Eine Chemie, die 2014 Früchte tragen soll, wie Martin Jehart berichtet: „Den breiten Markteintritt planen wir für nächstes Jahr.“]

Eine Erfolgsstory

Internationale Expertenkommission evaluiert alpS-Arbeit zur Klimawandel-Anpassung in Gebirgsregionen positiv und empfiehlt Förderung bis 2017.

Exzellente Arbeit hat eine internationale Jury anlässlich einer Evaluierung kürzlich dem Tiroler Forschungszentrum alpS bestätigt – somit ist der Weg für die zweite Förderperiode frei. „Die intensive Arbeit zur Vorbereitung der für das Zentrum bedeutenden Evaluierung hat sich gelohnt“, bestätigt der alpS-GF Eric Veulliet. Bis 2017 werden dem Zentrum weitere 13,5 Millionen Euro zur Verfügung stehen. 4,5 Millionen wird dabei der Bund aufwenden, 1,65 Millionen das Land Tirol und weitere 600.000 das Land Vorarlberg. 6,1 Millionen investieren zahlreiche Wirtschaftspartner wie die ILF Consulting Engineers, die Laserdata, TIWAG oder die Vorarlberger Illwerke AG. Dazu kommen Leistungen wissenschaftlicher Partner im Wert von insgesamt 675.000 Euro.

„alpS ist eine Erfolgsstory, das Juryurteil unterstreicht die Tiroler Expertise bei der Anpassung an den Klimawandel und beim Einsatz erneuerbarer Energie. Gleichzeitig sind die neuen Investitionen ein wichtiger Impuls zur Sicherung des Wirtschafts- und Forschungsstand-



Tilmann Märk, Patrizia Zoller-Frischauf, Eric Veulliet, Johann Stötter (Ex-alpS-Forschungsleiter)

ortes Tirol“, sagt Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf. „alpS mit seinen über hundert Mitarbeitern kann nun seinen erfolgreichen Weg fortsetzen. Mit 87 Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft wird es in der zweiten Förderperiode an mehr als 25 vielversprechenden Forschungsprojekten arbeiten“, freut sich Tilmann Märk, Rektor der Uni Innsbruck, die Hauptgesellschafterin von alpS. Künftige Projektinhalte reichen von der optimalen Nutzung regionaler er-

neuerbarer Energiequellen über Risikomanagement bis hin zu Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel. „Einen starken Fokus werden wir in den nächsten Jahren auf Wasser, Tourismus und erneuerbare Energieträger richten“, berichten die wissenschaftlichen Direktoren des Zentrums Prof. Bruno Abegg und Prof. Ulrich Strasser. Beide verstärken seit kurzem als neuberufene Professoren der Universität Innsbruck das alpS-Team in Innsbruck.]

ABSOLVENTENBEFRAGUNG

Suche nach Vorbildern

Barack Obama (Politik), Steve Jobs (Wirtschaft) und Jürgen Klopp (Gesellschaft) – das sind die Führungspersönlichkeiten für Deutschlands Jungakademiker, wobei vor allem der charismatische Borussia Dortmund-Trainer bei der von Ernst & Young (EY) durchgeführten Absolventenstudie 2012/13 (rund 500 Studenten aus verschiedenen Fachrichtungen) überrascht. Andere Ergebnisse deuten auf eine Suche nach Verbindlichkeit in unsicheren Zeiten hin. An erster Stelle der Werte und Ziele der deutschen Nachwuchsmanager stehen Freunde und Familie. Für 74 Prozent ist dieses soziale Umfeld wichtig im Leben, ergab die aktuelle Absolventenstudie. 2009 legten hingegen nur 58 Prozent der befragten Absolventen besonderen Wert auf ihre Familie und Freunde. Zugleich geben 22 Prozent der Befragten an, dass sie keine Führungsposition im Beruf anstreben. Und nur 52 Prozent sagen, Erfolg und Karriere stehe bei ihnen oben auf der Prioritätenliste. Genuss und Konsum beziehungsweise Reichtum sind sogar nur fünf respektive einem Prozent wichtig, ergab die Absolventenstudie. „Studenten möchten sich heute viel stärker im Job selbstverwirklichen und fordern ein hohes Maß an Gestaltungsspielraum“, resümiert Ana-Christina Grohner, Managing Partner bei EY.

ENERGIE

Thema: [ERNEUERBARE ENERGIEN TIROL]

Innsbruck fördert energetische Sanierung

Die Stadt Innsbruck fördert Maßnahmen bei Wohngebäuden zur Erhöhung des Wärme- und Schallschutzes, sowie umweltfreundliche Maßnahmen, wenn die Baubewilligung zumindest zehn Jahre zurückliegt. Voraussetzungen sind u.a., dass die Sanierungsmaßnahmen nach dem 1.1.2013 umgesetzt wurden, der Erhalt der Wohnbauförderung, die Einhaltung der technischen Anforderungen sowie die Durchführung einer Energieberatung. Infos zu weiteren Voraussetzungen und zu Förderanträgen gibts auf energie.innsbruck.gv.at.

Sehr großes Zukunftspotenzial

Bei den Elektrizitätswerken Reutte laufen derzeit drei Brennstoffzellen im Testbetrieb, die weit effizienter sind als herkömmliche Wärmeerzeuger. Ein weiterer Schritt vom Energieversorger hin zum Energiedienstleister.

Mit dem im Winter 2011 gestarteten Feldversuch geht für die Elektrizitätswerke Reutte ein langgehegter Wunsch in Erfüllung, wie DI Martin Müller sagt: „Wir interessieren uns schon seit Jahren für das Thema Brennstoffzelle und stehen diesbezüglich seit bald fünfzehn Jahren mit dem Hersteller HEXIS in Kontakt. Als Energieversorger wollten wir lange schon eine Brennstoffzelle testen und vor zwei Jahren hat es dann endlich geklappt.“

Ermöglicht hat dies unter anderem die von Deutschland angestrebte Energiewende, wodurch mehr finanzielle Mittel in breit angelegte Feldstudien zum Thema Energieeffizienz fließen. Eine dieser Studien beschäftigt sich mit der von der Schweizer HEXIS entwickelten Brennstoffzelle „Galileo“ und drei dieser Brennstoffzellen sind nach Reutte geliefert worden.

Im Prinzip funktioniert eine Brennstoffzelle wie eine Batterie, in welcher ein kontinuierlich zugeführter Brennstoff verbrannt wird und daraus elektrische Energie entsteht. Im Gegensatz zu einer Wärmekraftmaschine mit Generator wird in der Brennstoffzelle die chemische Energie aber direkt in elektrische Energie umgewandelt,



Für die Elektrizitätswerke Reutte ist der Einsatz der Brennstoffzellen-Technologie eine gute Möglichkeit, ihren Kunden einen besonderen Mehrwert bieten zu können.

also ohne mechanischen Aufwand. Das bedeutet eine weite höhere Effizienz in der Energieerzeugung und es gibt in einer Brennstoffzelle auch keine rotierenden Teile die sich verschleifen könnten.

In der „Galileo“ Brennstoffzelle steckt jede Menge Know-how aus Tirol, eingebracht von den Plansee Werken. Kernstück und Schlüsselbauteil von „Galileo“ sind die von Plansee entwickelten Interkonnektoren, die in Reutte produziert und einbaufähig zur deutschen HEXIS-Niederlassung geliefert werden.

Martin Müller erklärt die Funktionsweise so: „Die Interkonnektoren haben etwa die Größe einer DVD und werden zu einem Brennstoff-Stapel von sechzig Stück zusammengebaut. Vereinfacht gesagt sind sie – jeweils mit Kathode und Anode ausgestattet – untereinander verbunden und verwandeln das ihnen zugeführte Gas chemisch in Energie.“ Bei dieser „kalten“ Form der Verbrennung entstehen keine Rußpartikel und der CO₂-Ausstoß gegenüber konventionellen Kraftwerken reduziert sich um fünfzig Prozent.

Die drei nach Reutte gelieferten „Galileo“ Brennstoffzellen werken an ausgewählten Standorten und werden für die Feldstudie laufend auf ihre Effizienz überprüft. Mit den bisherigen Ergebnissen ist man beim Elektrizitätswerken Reutte sehr zufrieden, wie Martin Müller sagt: „Die Brennstoffzellen funktionieren klaglos, sie sind wie geplant 4000 bis 5000 Stunden im Jahr im Einsatz. Für eine Brennstoffzelle – möglichst gekoppelt mit einer Photovoltaikanlage am Dach – sehen wir sehr großes Zukunftspotenzial. Damit lässt sich etwa ein Einfamilienhaus problemlos mit Wärme und Strom versorgen.“

Der Feldversuch in Reutte läuft noch bis 2015 und es ist geplant, die Testreihe auch grenzüberschreitend ins benachbarte Füssen auszuweiten. Bleiben die Ergebnisse weiterhin so positiv – und niemand zweifelt daran – dann wird die Brennstoffzelle „Galileo“ auch in ganz anderen Stückzahlen produziert werden können, was zugleich ihren Preis senken würde. Denn preislich kann eine Brennstoffzelle derzeit noch nicht ganz mit einem herkömmlichen Wärmeerzeuger konkurrieren – das ist aber auch das Einzige, das nicht für sie spricht.]

FAKTEN. NEWS.
[Thema: Energie]

MCI Forscher und Studierende entwickelten einen Prototyp für ein neuartiges



Foto: MCI

Kombi-Modul für Photovoltaik und Solarthermie. Die Besonderheit dieses Moduls ist, dass eine Flüssigkeitsschicht vor den Photovoltaik-Panels Infrarot-

Strahlungen quantitativ herausfiltert und gleichzeitig die Photovoltaikschicht effizient kühlt. Das Modul erlaubt bedarfsgerechte Betriebsarten von optimaler Stromausbeute bis hin zur optimalen Nutzung der Strahlung als Wärmequelle. Langzeittests für den Einsatz in Gebäudesystemen sollen in den nächsten Monaten folgen. Die TIWAG gewährte eine Förderung für die Erstellung des Prototyps.

Im Osttiroler Assling ist seit Kurzem die größte Photovoltaikanlage Tirols in Betrieb. Interessant war das Finanzierungsmodell der vier Anlagen à 500 Kilowatt Peak (kwp), nämlich einerseits über Darlehen, andererseits können sich Asslinger Bürger sogenannte „Sonnen-Scheine“ kaufen. Ein „Sonnen-Schein“ entspricht einer Kraftwerkskapazität von 2,5 kwp oder in einem durchschnittlichen Sonnenjahr einer Sonnenstromerzeugungsanlage mit circa 2875 kWh. Der Schein kostete 4500 Euro und bringt dem Käufer über 20 Jahre lang eine Ermäßigung beim Strompreis.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Erneuerbare Energien Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

[konkret GESEHEN]

Gesunder Urlaub im „fairhotel“

Am 29. November diesen Jahres werden die allerersten Gäste im neu errichteten „fairhotel“ in Hochfilzen ankommen und sie werden in einem ganz besonderen Hotel einchecken: das „fairhotel“ ist das erste Passivhaus-Hotel in Holzbauweise, das in Österreich errichtet worden ist.

Bauherr des „fairhotel“ ist Johann Eder, ihm war von Beginn an nachhaltiges Bauen wichtig: „Meine Familie und ich führen einen landwirtschaftlichen Betrieb und nachhaltiger Umgang mit unseren Ressourcen ist mir als Unternehmer ein Anliegen. Geplant war der Bau ursprünglich als Niedrigenergiehaus, erst relativ spät in der Planungsphase setzten wir dann den Schritt hin zum Passivhaus-Hotel. Die Energie-Expertin Brigitte Tassenbacher von der Tassenbacher & Hinterseer GmbH hat mich dabei überzeugen können, dass sowohl die Umwelt, als auch unsere zukünftigen Gäste von der Komfortlüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung entscheidend profitieren würden. Und weil die mit dem Holzbau beauftragte Firma ELK bereits über Erfahrung im zertifizierten Passivhausbau verfügt, haben wir alle an einem Strang gezogen und das Projekt umgesetzt.“

Die Gäste im neuen „fairhotel“ können sich dank der persönlichen Betreuung auf einen rundum spannenden Urlaub in gemütlicher, gesunder Umgebung freuen. Das Wohlfühlklima in den Zimmern ist Johann Eder besonders wichtig und so sorgt die ausgeklügelte Komfortlüftung dafür, dass den Hotelgästen stets unverfälschte Frischluft zur Verfügung steht, sogar dann, wenn man die Fenster seines Zimmers einmal nicht öffnen möchte. Besonderes Augenmerk ist auch auf einen gesunden Schlafkomfort der Gäste gerichtet, weshalb sämtliche Betten mit Gesundheitsmatratzen ausgestattet sind. Auch beim kulinarischen Angebot setzt das „fairhotel“ ein Zeichen - so werden für das regionale Biofrühstück ausschließlich Lebensmittel aus der eigenen Landwirtschaft angeboten bzw. von engagierten, heimischen Produzenten aus der Umgebung angeliefert. So sorgt Johann Eder mit seinem Team dafür, dass die Urlaubsgäste jede Phase ihres Aufenthaltes im „fairhotel“ gesund und mit gutem Gewissen genießen können. Infos: www.fairhotel-hochfilzen.at, www.tassenbacher.at



Das „fairhotel“ eröffnet Ende November

„Mit kleinen Veränderungen kann jeder große Wirkung erzielen“

Marion Amort ist Managerin der Klima- und Energiemodellregion Trins. Damit die angestrebte Energiewende auch gelingt, braucht es mehr als nur Experten.

STANDORT: Frau Amort - die Gemeinde Trins als „lebendiges Anschauungsobjekt“ für ganzheitliche Energieplanung - was ist darunter zu verstehen?

MARION AMORT: Wir wollen zeigen, dass auch eine kleine, strukturschwache Gemeinde ein ehrgeiziges Ziel wie die bilanzielle Autarkie erreichen kann – dass dies also leistbar, sinnvoll und machbar ist. Investitionen in erneuerbare Energie und Klimaschutzmaßnahmen werden immer noch als „nice to have“ eingestuft, aber nicht als zentraler Baustein der Gemeindeentwicklung. Das ist ein großer Fehler – sowohl global betrachtet als auch ganz lokal, denn jeder Euro, den eine Gemeinde in die Reduktion von Energieverbrauch und in die Versorgung aus regionalen Ressourcen steckt, kommt mit Mehrwert zurück.

STANDORT: Welche Maßnahmen sind bereits durchgeführt worden und welche sind noch geplant?

AMORT: Unsere erste Maßnahme war eine Erhebung des aktuellen



Marion Amort: „Im Team haben wir den Stein zur „Energie-Gemeinde Trins“ ins Rollen gebracht.“

Energiebedarfs und dessen Deckung. Es folgte eine Analyse aller lokalen Energiepotenziale, um daraus eine Strategie für die Gemeinde abzuleiten. Wir arbeiten auf drei Ebenen: Information und Impulse für die BürgerInnen, Energiesparmaßnahmen und lokale Energiequellen nutzen. Beispiele: Auf Schule und Gemeindeamt wurden PV-Anlagen errichtet, deren Ertrag auf einem Monitor laufend eingeblendet wird. Derzeit wird die Straßenbeleuchtung auf LED umgestellt. Die thermische

Sanierung der Volksschule steht für 2014 am Plan. Eine Herausforderung wird noch die Forcierung von privaten Sanierungsmaßnahmen.

STANDORT: Wer wirkt bei diesem Projekt alles mit und wie verläuft diese Zusammenarbeit?

AMORT: Wir haben sehr früh begonnen, Experten für das „Anschauungsobjekt Trins“ zu begeistern und als Partner zu gewinnen. Dazu gehören VertreterInnen diverser Universitäts-Institute wie dem MCI, der FH Kufstein, dem alpS,

Land Tirol oder der Arge Kompost und seit gut einem Jahr sind wir Mitglied im e5-Programm. Damit die Energiewende gelingt, braucht es aber nicht nur ExpertInnen, sondern die aktive Teilnahme der BürgerInnen, auch die Landwirte spielen eine wesentliche Rolle. Daher arbeiten wir in Trins schon seit langem mit Bürgerbeteiligung. Im Zentrum steht dabei die Bewusstseinsbildung, da jede und jeder Einzelne im Alltag kleine Veränderungen mit großer Wirkung tätigen kann.]

TECHNIK

Thema: [MECHATRONIK TIROL]

Qualifizieren für Innovation

Qualifizierungsnetze bzw. Qualifizierungsseminare sind zwei Programmlinien der FFG, die Qualifizierungsmaßnahmen zwischen Unternehmen und Hochschulen fördern. Gerichtet ist das Programm an FTEI-Einsteiger und technologisch kompetente Unternehmen (Netze) bzw. FTEI-Einsteiger (Seminare). Ziel ist, die Innovationskompetenz von Unternehmen in zukunftsrelevanten Technologiefeldern zu erhöhen. Bei beiden Programmen kann derzeit eingereicht werden. Info unter www.ffg.at

FAKTEN, NEWS.

[Thema: Mechatronik]



Die Tiroler Fachberufsschule (TFBS) für Wirtschaft und Technik in Kufstein ist Standort für den Lehrberuf Mechatronik, der im Rahmen der Technologieoffensive des Landes im Jahr 2009 eingeführt wurde. Tirol investierte damals in den Ausbau der Schule 6,5 Millionen Euro, um eine Fläche von rund 2800 Quadratmeter zu erwerben und die nötigen Umbauarbeiten zu finanzieren. Dadurch konnten auch alle Kufsteiner Berufsschulen samt Labor an einen Standort verlegt werden. Insgesamt besuchen rund 650 Lehrlinge die TFBS, 130 davon absolvieren die Mechatronikausbildung.

Bartenbach wird künftig mit einer neuen CI auftreten, die die Internationalität des weltweit tätigen Unternehmens betont. Zugleich soll die Bartenbach academy langfristig zum interdisziplinären Zentrum rund um das Thema Licht werden. Christian Bartenbach teilt die Vision seines Vaters und will diese weiter verfolgen. „Die academy soll auch künftig der Wissensvermittlung dienen. Darüber hinaus soll sie aber zur Plattform für ein Licht-Forum von internationaler Bedeutung werden.“

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Mechatronik Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

„Hausverstand als Prämisse“

Loacker hat sich im Laufe der Zeit umfangreiche Kompetenzen im Bereich Mechatronik erarbeitet und verfolgt zielstrebig eine Qualitätsphilosophie, die auf Nachhaltigkeit und Augenmaß fußt.

Der Südtiroler Waffelproduzent Loacker hat sich seit seiner Gründung im Jahre 1925 zu einem auf Nachhaltigkeit bedachten Konzern entwickelt. Einer von drei Produktionsstandorten steht seit 1999 im Osttiroler Heinfels. Bis 2016 wird das Werk massiv erweitert, etwa 70 Millionen Euro investiert Loacker in den Standort. Diese Investition könne laut Geschäftsführer Frank Hess durchaus als Bekenntnis zum Standort Heinfels betrachtet werden. Großen Anteil am durchschlagenden Erfolg des Unternehmens haben die fortschrittlichen Fertigungstechnologien. In der Waffel steckt eine ganze Menge technisches Know-how.

„Es gibt einige Kerntechnologien, die für den Produktionsprozess unverzichtbar sind, wie etwa die Teig- und Cremeherstellung, Back- und Verpackungstechnologie“, erklärt Hess. Loacker befasse sich besonders intensiv mit der Verpackungstechnologie, so Hess, der auf beträchtliche Eigenentwicklungen in dieser Sparte verweist. „Für unsere spezifischen Anforderungen gibt es nicht alles von der Stange, jede Technologie muss adaptiert werden. Teilweise ist



Foto: Loacker

Im Bereich Mechatronik hat sich der Waffelhersteller Loacker im Laufe der Zeit eine Menge Know-how erarbeitet.

es so, dass wir Anlagen selbst entwickeln und bauen“, erläutert Hess und führt aus, dass man inzwischen auch am Standort Heinfels über Engineering-Kompetenz verfüge. „Der Bau der Anlagen wird innerhalb der Loacker-Gruppe nach den Kriterien Erfahrung, freie Kapazitäten und Zugang zu Ressourcen aufgeteilt“, so der Geschäftsführer zur Vorgangsweise im Anlagenbau. Gerade im Bereich der Verpackungstechnologie kommt die Mechatronik zum Einsatz, wie Hess erklärt: „Die mechanischen Prozesse müssen elektronisch gesteuert und sensorisch überwacht werden. Im Teilbereich der Primär-



verpackung läuft vieles hochautomatisiert. Das ist ein gutes Spielfeld für die Mechatronik.“

Loacker hat sich dem sparsamen Umgang mit Ressourcen verschrieben. „Im Gegensatz zu anderen Herstellern nutzen wir die Abwärme aus dem Backprozess. Das Thema Wärmerückgewinnung hat bei Loacker eine lange Historie. Die ersten Versuche stammen aus den 1970er-Jahren. Wir haben schon mindestens die vierte oder fünfte Generation an Anlagentechnologie im Einsatz. Im letzten Jahr haben wir dadurch ein Heizöläquivalent von etwa 250.000 Litern einsparen können“, weiß Frank

Hess. Bei Loacker beschäftigt man sich auch mit dem Thema Alternativenenergien. Diese seien allerdings zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht wirtschaftlich. Unlogisches – wie etwa die stark subventionierten Kraft-Wärme-Kopplungen mit Biomasseanlagen – mache das Südtiroler Unternehmen erst gar nicht mit: „Das wäre zwar finanziell lukrativ, aber ethisch nicht vertretbar. Wir haben ein Problem damit, Nahrungsmittel zu verbrennen“, begründet Hess die Zurückhaltung. In der Endausbaustufe peilt Loacker eine Kapazitätssteigerung in Heinfels um 150 Prozent an. Infos: www.loacker.com]

Brillante optische Lösungen, von der Idee bis zur Serienfertigung

Ulrich Hausmann, Vice President von Swarotec, über den Qualitätsanspruch des Unternehmensbereichs von Swarovski Optik.

STANDORT: Was war für Swarovski Optik der Grund, den Unternehmensbereich Swarotec einzurichten?

ULRICH HAUSMANN: Swarovski Optik hat sich seit 60 Jahren der Entwicklung und Erzeugung fernoptischer Geräte von höchster Präzision und größter optischer Brillanz verschrieben, und wir sind heute weltweit Qualitätsführer. Diesen Qualitätsvorsprung wollen und können wir unseren Industriekunden für ihre Produkte mitgeben.

STANDORT: Welche Bereiche kann Swarotec abdecken?

HAUSMANN: Wir haben vier Säulen. Das sind Messtechnik und Bildgebung bzw. Sensorik, Industrielle Produktionstechnik, Life Science und der Bereich Sportoptik. Wir wollen ganz gezielt Techniker, Einkäufer, Entwickler aus diesen vier Bereichen ansprechen, die nach einer technischen Lösung suchen.

STANDORT: Was kann Swarotec solchen Firmen konkret bieten?

HAUSMANN: Es passiert häufig, dass Firmen, die an sich gute Ideen bzw. Produkte haben, die Qualitätsanforderungen im Bereich der optischen Systeme, die sie für ihre Geräte brauchen, nicht in den Griff bekommen. Bei genauer Betrachtung

kommen diese Probleme häufig aus dem Bereich der Fertigungstechnologie. Und hier hat sich Swarovski Optik in Laufe der letzten 60 Jahre ein enormes Know-how aufgebaut, von dem unsere Kunden profitieren können.

STANDORT: Sie entwickeln bzw. verbessern also für ihre Kunden vorher definierte optische Systeme?

HAUSMANN: Oft sind es natürlich optische Baugruppen, die wir für unsere Kunden optimieren und die dann in die Geräte eingebaut werden. Wir bieten aber für unsere Industriekunden, die mit einer Idee zu uns kommen, auch die komplette Produktionskette an, von der Spezifikation, also der formalisierten Beschreibung der Produkte, über das Lastenheft bis hin zur Serienfertigung.

STANDORT: Könnten Sie ein konkretes Beispiel nennen?

HAUSMANN: Einer unserer Kunden hatte eine Idee, um den Einsatz von Operations-Mikroskopen



Ulrich Hausmann: „Wir wollen und können unsere Qualitätsführerschaft auch unseren Industriekunden mitgeben.“

zu reduzieren bzw. die Arbeit für Ärzte zu erleichtern. Gemeinsam haben wir eine Lupen-Brille mit Beleuchtung entwickelt, die sehr hochwertig und sehr leicht ist und den Einsatz des Mikroskops bei Operationen erheblich reduziert. Ein anders Beispiel ist ein Kunde, der für die Laser-Abtastung von Landschaften eine besondere Software geschrieben hat. Mit diesem Kunden haben wir gemeinsam die notwendige optische Baugruppe für das Lasergerät entwickelt. Infos: www.swarotec.com]

Marktführer am Puls der Medizintechnik

WGT-Elektronik wurde vom Seilbahnelektronik-Spezialisten zum Hersteller medizintechnischer Geräte.

Seit mehr als 10 Jahren bringt das in Kolsass ansässige Unternehmen WGT-Elektronik gemeinsam mit einem Partnerunternehmen und einem universitären Forschungslabor unter der Leitung von Universitätsprofessor Erich Gnaiger Licht in die Kraftwerke der Zelle. Auf dem Gebiet hochauflösender Zellatmungsmessung (Respirometrie) ist man mit dem Oxygraph-2k Weltmarktführer. Das Gerät kommt bald in dritter Generation auf den Markt, wird ständig weiterentwickelt – aktuell arbeitet man am zukünftig integrierten Spektrometer – und im Funktionsumfang erweitert. Der Oxygraph muss bei pflegerischer Behandlung nicht gewartet werden und verschleißt auch im Normbetrieb nicht nennenswert. Je nach mitbestelltem Laborzubehör werden für ein Exemplar des Oxygraph-2k zwischen 20.000 und 40.000 Euro fällig. WGT fertigt vor allem in Kleinserien und besetzt damit erfolgreich eine Nische in der Elektronikindustrie. Geschäftsführer Philipp Gradl ist der Sohn des Firmengründers Walter Gradl und lenkt seit 2002 die Geschicke des Unternehmens, dessen Hauptbetätigungsfeld über die vergangenen

vierzig Jahre im Bereich der Seilbahnelektronik lag. Mittlerweile beschäftigt der Betrieb 14 Mitarbeiter und bildet Lehrlinge aus. Einige ehemalige Lehrlinge sind noch immer im Betrieb beschäftigt. Eine eigene Entwicklungsabteilung gibt es laut Gradl nicht: „Jeder unserer Mitarbeiter kann nach seinen Fähigkeiten und auf seinem Niveau mitentwickeln.“ Die Platinen für die Oxygraphen lässt WGT außer Haus fertigen, bestückt werden die Leiterplatten im Unternehmen. WGT hat sich sowohl auf dem Gebiet der Elektronik als auch Mechanik umfassende Kompetenzen aufgebaut. Infos: wgt.at]



Philipp Gradl: „Wir entwickeln unser Gerät am Puls der Medizintechnik.“

I-TECH

Thema: [INFORMATIONSTECHNOLOGIEN TIROL]

Crowdfunding – unterschiedliche (Erfolgs-)Modelle

■ Was haben Pebble Smartwatch, Ubuntu Smartphone Edge, das OpenSource Flugzeug MakerPlane oder das iPad-Case Woodero aus Österreich gemeinsam: Alle lukrieren erfolgreich Unterstützung auf Crowdfunding-Plattformen. Laut der Studie von Massolution sind 2012 rund 2,7 Milliarden Dollar an mehr als eine Million Crowdfunding-Projekte gegangen, 2013 sollen es 5,1 Milliarden sein. Dabei sind knapp ein Viertel der Gelder an Projekte zu wohltätigen Zwecken gegangen. Die Crowdinvesting-Modelle unterscheiden sich aber in ihren Formen: equity-based-, lending-based-, reward-based- oder aber donation-based crowdfunding.

FAKTEN, NEWS.
[Thema: IT Tirol]

■ Die Universitäten Innsbruck, Linz und Salzburg machen sich gemeinsam mit dem MCI auf eine zukunftsweisende, höchsten Ansprüchen genügende IT-Infrastruktur aufzubauen. Diese sogenannte akademische Community Cloud zielt auf die standortübergreifende Nutzung von Servern, Storage, Backup und Software. Das bmwf fördert das Projekt in einer Höhe von über 1,2 Millionen Euro.



■ Der Cluster Informationstechnologien Tirol ist seit 17. Oktober 2013 Partner des „Business Roaming Agreement (BRA)“ und kann seinen Clustermittgliedern weltweit kostenlose Nutzung von Infrastruktur und Betreuung vor Ort in mehr als 65 verschiedenen Standorten anbieten. Alle teilnehmenden Partnerorganisationen (Cluster) verpflichten sich, Infrastruktur (z.B. Büroräumlichkeiten, persönliche Kontaktvermittlung, etc.) und entsprechende Betreuung vor Ort für Mitglieder anderer Partnerorganisationen bei Bedarf für einen bestimmten Zeitraum (max. 5 Tage) kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Die Nutzung aller Angebote ist für Mitglieder des Cluster IT Tirol für die vereinbarte Zeit in allen teilnehmenden Partnerorganisationen kostenlos. Info: www.standort-tirol.at/BRA

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Informationstechnologien Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

„Trend geht Richtung Cloud“

Klaus Gheri, Co-Gründer des legendären Innsbrucker Softwareentwicklers PHION, im Interview über seine Konzernmutter Barracuda, über Cloud-Ängste der Europäer und über den Ruf Österreichs in seiner Branche.

STANDORT: Ihre Konzernmutter Barracuda steht weltweit für Websecurity – was gibt es Neues?

KLAUS GHERI: Barracuda deckt ja das ganze Spektrum an Websecurity ab – wir hier in Innsbruck sind eher auf den Bereich Net-Security, also Firewalls spezialisiert. Und da kommt unsere Windows Azure Cloud Plattform ins Spiel, die sich genau damit beschäftigt. Die Unternehmen haben heutzutage natürlich einerseits ein Sicherheitsbedürfnis, andererseits aber auch ein Kommunikationsverfügbarkeitsbedürfnis. Wenn ich nicht richtig kommunizieren kann, nützt mir die ganze Sicherheit nichts. Es gibt von Microsoft das Angebot, dass zahlreiche Dienste in die Cloud ausgelagert werden, was den Bedarf geschaffen hat, dass man zwischen diesen Cloud-Rechenzentren eine Verbindung herstellt, auch zwischen den einzelnen Cloud-Komponenten selbst. Das Ganze muss selbstverständlich sicher und jederzeit verfügbar sein. Seit wir unsere Softwarelösung dafür bekanntgegeben und den Verkauf ab Ende November angekündigt haben, rennt man uns international fast schon die Tür ein.

STANDORT: Das Thema „Cloud-Computing“ ist in den Köpfen der Unternehmen angekommen?

GHERI: Die Europäer sind ausgesprochene Cloud Skeptiker, letzten



Klaus Gheri: „Zu unseren Kunden zählen weltweit agierende Unternehmen.“

Endes muss jedes Unternehmen selber die Grenze ziehen, was es in die Wolke auslagert und was nicht. Aber der Trend ist sicher nicht mehr aufzuhalten und er wird von Microsoft auch massiv gepusht.

STANDORT: Für welche Unternehmen macht die Windows Azure-Lösung Sinn?

GHERI: Prinzipiell richten sich unsere Angebote querbeet an alle Branchen, von der Größenstruktur der Unternehmen würde ich sagen alles zwischen 25 und 5000 Mitarbeitern. Größer geht auch, ist aber nicht im Fokus. Wir stellen eine 30-Tage-Testversion zur Verfügung,

danach kann man sich für Windows Azure entscheiden oder das Angebot stundenweise mieten.

STANDORT: Welche Softwarelösungen haben Sie noch im Angebot?

GHERI: Wir haben in den letzten vierzehn Jahren eine ganze Palette von Produkten entwickelt, angefangen bei der klassischen Content-security bei E-Mails und Surfen, also AntiSpam, Virenschutz beziehungsweise URL-Filterung. Dann der ganze Bereich Storage, also Datensicherung und E-Mail-Archivierung – ein sehr nützliches Tool, mit dem man auch einzelne At-

tachments herausholen kann und mit der man auch lange zurückliegende Mails leicht findet. Ein weiterer starker Geschäftsbereich für uns ist die Datenspeicherung, also die Back-ups. Diese Back-ups bieten wir für die Cloud genauso an, wie von Maschine zu Maschine – bei uns funktioniert diese Sicherung ohne Bänder, also harddiskbasiert. Unsere dritte Säule ist die Netz-security – das sind unsere ganzen Firewall-Produkte, die wir noch in unserer Zeit als PHION entwickelt haben. In diesem Bereich sind wir heute von Innsbruck aus federführend im ganzen Barracuda Konzern.

STANDORT: Sie spielen von Tirol aus international im Konzert der Großen mit. Welchen Stand hat man da als Österreicher?

GHERI: Ehrlich gesagt, hat man mal keinen Startvorteil. Um uns anfänglich zu beweisen, mussten wir stets besser, innovativer und preislich attraktiver als der Wettbewerb sein. Trotz der Schwierigkeit Fachpersonal zu finden, hielten wir dem Standort die Treue und haben unser Firewall-Entwicklungs- und Supportzentrum in Innsbruck speziell in den letzten drei Jahren personell weiter stark zum globalen Kompetenzzentrum im Konzern ausgebaut. Die einzige gute Firewall mit starker lokaler Wertschöpfung sozusagen.

Infos unter www.barracuda.com]

Kennen Sie SEPA?

Viele heimische Unternehmen sind noch nicht auf den EU-weiten Zahlungsverkehr SEPA eingestellt.

Aktuelles Thema bei Kunden und Partnern ist der Zahlungsverkehr über SEPA, der Single European Payment Area. Von der EU vorgeschrieben, laufen ab 1. Februar 2014 sämtliche europaweite Zahlungen über SEPA, die bisherigen Kontonummern und Bankleitzahlen haben ausgedient.

Diese Umstellung wirft natürlich einige Fragen auf – die Spezialisten von Re-Systems beantworten diese gerne, wie Martin Flecker sagt: „Wir werden unseren Kunden – meist kleine und mittlere Unternehmen – die Umstellung auf SEPA so einfach wie möglich machen. Die von uns verwendete Softwarelösung verschafft den Unternehmen mit nur einem Klick den Zugang zum einheitlichen Europäischen Zahlungsverkehr. Derzeit ist da viel Verunsicherung zu spüren und es gibt viele Unternehmen, die noch nicht auf SEPA umgestellt haben.“

Vom EDV-Spezialisten Markus Reithammer im Jahr 1998 gegründet, hat das in der Innsbrucker Leopoldstraße 45 ansässige EDV Beratungsunternehmen „Re-Systems“ mittlerweile elf Mitarbei-



SEPA vereinheitlicht EU Zahlungsverkehr.

ter. Zielsetzung der „Re-Systems“ ist, seinen Kunden kompetenter EDV-Ansprechpartner zu sein – im Hardwarebereich genauso wie bei der Software.

Neben SEPA ist e-billing Thema – etwa wenn dem Bund eine Rechnung zu legen ist. Rechnungen als PDF und Papierrechnungen werden in Zukunft nicht mehr akzeptiert, auch bei der Umstellung auf das elektronische System stehen die Experten von „Re-Systems“ hilfreich zur Seite.

Wobei man sich in der Leopoldstraße nicht als reiner ERP-Anbieter versteht, sondern als Komplettberater in allen IT-Fragen, bis hin zu Lizenzierungen. Nähere Infos: www.re-systems.com]

[konkret GESEHEN]

Mit dem Smartphone eine Forelle fangen

Ein völlig neues und aufregendes Outdoor-Erlebnis verspricht der Innsbrucker Spieleentwickler „Locandy“. Mit Hilfe eines Smartphones und der von „Locandy“ entwickelten Applikation lassen sich Geschichten völlig neu erzählen und erleben, für Kinder ebenso wie für Erwachsene.

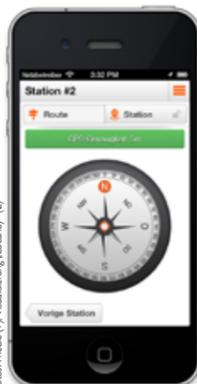
Die Spiele sind ausschließlich für die Anwendung im Freien konzipiert und basieren auf GPS. Ist die – für den User völlig kostenfreie – App einmal downgeloadet, funktionieren sämtliche Spiele offline – wodurch keine unerwünschten Roaminggebühren anfallen. Die Spiele können etwa eine Rätselralley als Inhalt haben, eine Schnitzeljagd, eine Schatzsuche oder Ähnliches.

Zuerst zeigt die App dem Spieler seine Position auf zehn Meter genau an. Mithilfe von Kompass, Entfernungsmesser und Richtungsanzeiger navigiert sich der Spieler dann von Station zu Station, wo virtuell zu erledigende Aufgaben, ein informatives Video oder ein gesprochener Text auf ihn warten. Da muss etwa eine Forelle gefangen oder ein Baum

gefällt werden, die entsprechenden Werkzeuge dafür stellt die App zur Verfügung. Ist die gestellte Aufgabe dann gemeistert, löst man ein GPS-Signal aus. Es öffnet sich das Tor zu einem neuen Rätsel und es gilt, die nächste Station zu finden. Ein Riesenspaß für jung und alt, ist doch jeder Spieler der Hauptdarsteller in einem dreidimensionalen Theater.

Wie „Locandy“-Geschäftsführer Michael Ölhafen sagt, ist das Spiel vor allem für Tourismusregionen, Hoteliers oder Adventure-Anbieter interessant, aber auch städtische Sehenswürdigkeiten könnten sich mit seiner App erkunden lassen. Aber nicht nur das: „Man kann an jeder Station Fotos machen und sich damit sein eigenes Bilderbuch als Erinnerung kreieren, das funktioniert so simpel wie bei facebook“, sagt Ölhafen, der seine technische Innovation 2012 auf den Markt gebracht hat und damit heuer im August auch auf der RDA Messe in Köln für enormes Interesse gesorgt hat.

Alles über diese neue Dimension des Outdoor-Spielens unter www.locandy.com



„Locandy“-GF Michael Ölhafen: „Unsere App zeigt sofort und automatisch an, in welcher Gegend welche Spiele verfügbar sind.“

WELLNESS

Thema: [WELLNESS TIROL]

Besinnung auf dem Weg nach oben

Die Bilanzdaten der Hotellerie 2012 liegen nun vor: Niedrige Zinsen und Zurückhaltung bei den Investitionen haben gemeinsam dazu beigetragen, die Bonität zu stärken. Auch das Eigenkapital weist stabil positive Werte auf. 2012 ist offenbar etwas Besinnung auf dem stürmischen Weg nach oben eingetreten. Detaillierte Informationen gibt's unter www.oeh.t.at/bilanzvergleich/

FAKTEN. NEWS.
[Thema: Wellness]

Mit 19 Kurorten und Heilbädern und einem vielfältigen Angebot bei Erholungs- und Wellnessurlauben sowie professionellen medizinischen Maßnahmen verfügt die Region Rosenheim über ein breites Angebot. Neben der Vernetzung der medizinischen Leistungserbringer will die Region Rosenheim ihr umfassendes Gesundheitsangebot nun bekannt machen. Vision der Beteiligten ist es, die Marke „Gesundheitsregion“ mit den Werten „Qualität“, „Wohlfühlen“ und „Gesund werden und bleiben“ zu verbinden. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf innovativen regionalen Gesundheitskonzepten und vor allem dem Gesundheitstourismus. Beim alljährlichen Partnertreffen des Clusters Wellness Tirol blickte man schon ins Jahr 2014. Seitens der Mitglieder wurden neue Projektvorschläge angedacht, die für Ressourcenschonung, Echtheit, Ganzheitlichkeit und Naturnähe stehen. Als mögliches Cluster-Jahresmotto wurde das Thema „Entschleunigung“ genannt sowie der Wunsch an den Cluster, weitere Innovationsworkshops anzubieten.



Foto: Standort Tirol

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Wellness Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Architektur: Authentizität und Nachhaltigkeit zählen



Architekturbüro Barbist

Thomas Barbist gründete sein Architekturbüro im Jahr 2000 in Lechaschau, mittlerweile hat er zwanzig Mitarbeiter. Zudem unterhält er neben seinen Büro's in Lechaschau und Innsbruck neuerdings auch ein Büro in Berlin, das sich im Aufbau befindet.

Barbist Architektur bietet die komplette Palette von Architekturleistungen an – von der Architektur, Innenarchitektur, Ausschreibung und Controlling, über die Bauaufsicht bis hin zum Consulting und dem Erstellen von Privat- oder Gerichtsgutachten.

Aber Barbist Architektur bietet noch mehr – ist als Generalplaner seinen Kunden kompetenter Partner und das schon lange, bevor der Zeichenstift zum Einsatz kommt.

Thomas Barbist arbeitet in der Hotellerie genauso wie für die öffentliche Hand bis hin zu privaten Bauherren. Barbist hat Gemeindehäuser, Schulen, Feuerwehrhäuser und Fernheizwerke gebaut hat und ist in vier Gemeinden Ortsplaner. In den letzten Jahren sind vermehrt Aufträge aus der Hotellerie gekommen, wo die klare Formensprache Barbists in zahlreichen Bauten ihren Ausdruck findet. Das Büro hat sich inzwischen in der deutschsprachigen Planungsspitze in der Tophotellerie etabliert.

Der Verwirklichung eines Hotelprojektes gehen lange Gespräche voraus, wie Thomas Barbist sagt:

„Früher hat ein Hotelier versucht, das ganze Gästespektrum abzudecken, musste dadurch aber auch Kompromisse eingehen. Heute muss er seine Zielgruppe klar definieren, um auf alle Bedürfnisse reagieren und diese auch erfüllen zu können. Nur mit innovativen Konzepten kann man sich am hart umkämpften Markt durchsetzen. Eine Hauptaufgabe der Architektur ist sicherlich die Mitgestaltung einer unverwechselbaren Marke, eines Alleinstellungsmerkmals, aber ohne sich ein ichbezogenes Architekturdenkmal zu setzen. Das erste, was ein Gast heute sieht, sind die Bilder des Hotels im Internet, daran muss die Zielausrichtung des Hauses schon klar ablesbar sein.“

Der Trend in der Hotel Architektur geht für Barbist in Richtung Authentizität und Nachhaltigkeit, Bettenburgen werden ausgedient haben, Vergleichbarkeit war ge-

stern, morgen zähle die Unverwechselbarkeit, das Unikat.

Barbist Architektur ist seinen Kunden dabei behilflich, dieses USP (Unique Selling Proposition) zu finden und zu entwickeln. Gemeinsam und mit Unterstützung von kompetenten Konsulenten werden Entwicklungskonzepte, Zielausrichtung und Businesspläne entworfen, in einigen Fällen wird sogar die Bankenfinanzierung angebahnt und begleitet.

Nachdem Barbist bei seinen Projekten eine Kostengarantie abgibt, drohen den Banken keine unliebsamen Überraschungen, Grundvoraussetzung dafür ist dabei aber natürlich die Selbstdisziplin des Bauherren. Aber auch abseits der Entwicklung und der Finanzierung stehen dem Bauherren sämtliche Experten als Konsulenten zur Verfügung, die es zur Verwirklichung eines erfolgreichen und in jeder Hinsicht optimierten Hotels braucht: Fachleute für Statik, aus dem Heizungs-, Sanitär-, Klima-

und Lüftungsbereich, Energieausweise, Elektroplaner, alles rund um zukunftsorientierte Beleuchtungskonzepte, Fachleute für alle Bereiche des Brandschutzes und so weiter. Zusammengefasst ist Barbist Architektur für seine Kunden ein echtes One-Stop-Office, kompetent in allen Bereichen der Architektur und Generalplanung.

Für ein zukunftsorientiertes, und nachhaltig auch wirtschaftlich erfolgreiches Hotel ist für Architekt Barbist unumgänglich: „Weg vom Einheitsbrei, weg von den zweckentfremdeten und überdimensionierten Bauernhäusern und Hotelburgen. Wir müssen hin zum unverwechselbaren, standortbezogenen, regional und auf den Gast reagierenden, funktionalen, aber auch atmosphärischen Hotel, das sich auch durch seine Architektur definiert. So wie es auch in vielen anderen Bereichen der Wirtschaft und des Tourismus schon lange erfolgreich vorgezeigt wird.“
Info: www.barbist.at]

[konkret GESEHEN]

Natur und Technik vereinen

Wenn Katzen krank oder verletzt sind beginnen sie zu schnurren. In aufwändigen Separations- und Analyseprozessen wurden von Messtechnikern der Firma „Lepstim Technology“ jene Struktursignale, sozusagen die „Sprache der Zelle“ entdeckt, welche Katzen ihre sprichwörtliche Zähigkeit und Regenerationsfähigkeit verleihen. Die daraus entwickelte Technologie auf dem „Stimularium“ ermöglicht eine Übertragung auf den menschlichen Körper und somit eine Mikrotherapie, welche den funktionellen Zustand verbessert und damit die Leistungsfähigkeit und Stoffwechsellätigkeit in und zwischen den Zellen optimiert.

„Damit werden grundlegende Funktionsbereiche, die sehr häufig zu Problemen führen und von anderen Verfahren bzw. von Medikamenten nicht erreicht werden, angesprochen“, erläutert Lepstim-GF Walter Unger. Im Gegensatz zu anderen Therapieverfahren, die vorwiegend auf Verbesserung der Durchblutung oder Erwärmung basieren, funktioniert das Stimularium nach einem völlig neuen Prinzip, nämlich der selektiven Reizauslösung. Dies ist ein

Meilenstein zur Verbesserung von Funktionalitäten auf zellulärer und molekularer Ebene mit einer naturbasierten physikalischen Methode.

Das Stimularium trägt dazu bei, die Gesundheit „ganzheitlich“ im Sinne der Systemmedizin zu verbessern. Damit werden die für chemische, biologische, immunologische, regenerative und energetische Prozesse wichtigen Systemeigenschaften aktiviert. Dies schafft die Voraussetzungen für einen gesunden Organismus bzw. für die Wirksamkeit von therapeutischen Maßnahmen. Die Wirksamkeit wurde durch zahlreiche Studien bestätigt. Das Stimularium wird von Kuranstalten, Ärzten und auch Sportlern benutzt. Es schließt eine Lücke im Bereich der natürlichen biophysikalischen Therapien und ermöglicht gänzlich neue Behandlungsstrategien und Möglichkeiten. Wegen der einfachen Anwendung eignet es sich gut für den Einsatz im gesundheitsorientierten Wellness für Prophylaxe, Regeneration, Detox und Anti-Aging. Nur eines kann das Stimularium nicht – schnurren.

Infos: www.stimularium.com



Foto: Lepstim

Das Stimularium aktiviert körpereigene Regenerations- und immunologische Fähigkeiten.

Balsam für die Seele

Der Kaiserhof in Ellmau ist das kleinste Fünf-Sterne-Haus Tirols. Das Hotel punktet mit vor allem mit Kundenorientierung und Authentizität.

Ein Fünf-Sterne-Haus ist erst ab 150 Betten rentabel zu führen – so die Theorie. Dass ein Hotel mit 36 kleinen Suiten in dieser Kategorie trotzdem reüssieren kann zeigt der Kaiserhof in Ellmau. „Man kann sich gar nicht entscheiden, was beim Kaiserhof am besten ist: die fantastische Lage auf einem Sonnenplateau oberhalb von Ellmau mit herrlichem Blick auf den Wilden Kaiser, der individuelle Stil und der persönliche Service im Hause oder die komfortabel in moderner Eleganz eingerichteten Zimmer. Egal, wie die Antwort ausfällt – eins ist es immer: wunderschön und die Zeit dort ist Balsam für die Seele“, direkt enthusiastisch wird der Kaiserhof im „Großen Restaurant & Hotel Guide“ bewertet. Und nicht nur dort. Auch in vielen anderen führenden Hotel-Guides wird dem Kaiserhof ein exzellentes Angebot mehr als bestätigt.

„Natürlich freuen wir uns über gute Bewertungen. Sie sind ja nicht unwichtig. Aber die größte Auszeichnung bekommen wir von unseren Gästen Unser Haus hat einen Stammgäste-Anteil von über 60 Prozent und darauf sind wir wirklich stolz“, meint Kaiserhof-Chefin Bianca Lampert. Der Grund dafür



Foto: Kaiserhof

Kaiserhof Ellmau: Das Fünf-Sterne Haus wurde schon mehrfach ausgezeichnet.

wird auch in allen Tourismusführern hervorgehoben. Es sind der individuelle Stil und der persönliche Service im Kaiserhof, welche die Gäste überzeugen. Ein weiterer Grund für den Erfolg des Kaiserhofs ist das sehr fein austarierte Wellness- und Spa-Angebot: Indoor-Pool, Finnischer Sauna, Bio-sauna, Soledampfbad, Infrarotkabine, Wärmebank, Erlebnisduschen, Freiluftzone, großzügige Ruheräume, Naturbadesee und eine Vielzahl von Anwendungen.

Überall, so die Bewertungen unisono, merke man, wie groß die Freude der Eigentümer und der Mitarbeiter daran ist, da und dort immer noch ein Detail, ein klein bisschen mehr hinzuzufügen, damit sich die Gäste wohl fühlen. Und das ist wohl das Geheimnis, warum der Kaiserhof alle „Rendite-Rechner“ Lügen straft. Es ist der Gast der im Mittelpunkt steht und nicht die „Masse“ des Angebotes. Und dafür sind die Gäste auch bereit einen angemessenen Preis zu bezahlen.]

SCIENCE

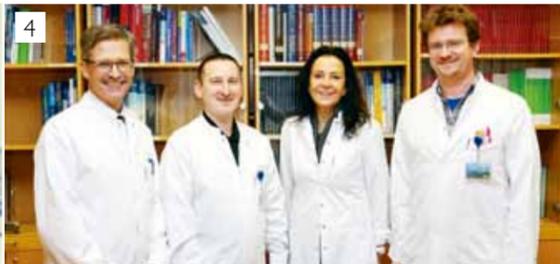
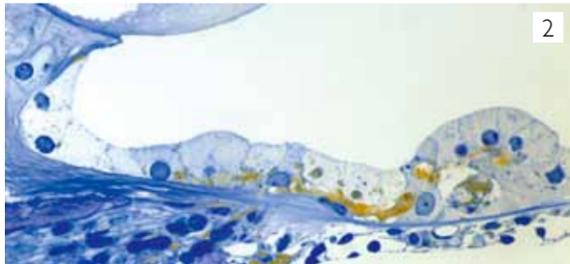
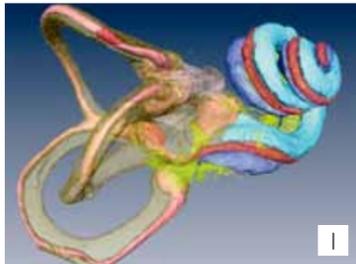
Thema: [LIFE SCIENCES TIROL]

Suche nach pflanzlichen Medikamenten gegen das metabolische Syndrom

Das metabolische Syndrom gilt als Hauptursache für Herzinfarkt und Schlaganfall. Medikamente, die Langzeitfolgen verhindern oder vermindern, werden dringend gebraucht. Das Austrian Drug Screening Institute (ADSI) in Innsbruck will nun gemeinsam mit Bionorica research, der Medizinuni Innsbruck und der Uni Wien dafür die Voraussetzungen schaffen. In einem Forschungsprojekt der FFG werden am ADSI Testsysteme entwickelt. Sie ermöglichen eine systematische Suche nach Pflanzenwirkstoffen gegen das metabolische Syndrom.

Ein tiefer Blick ins Innenohr

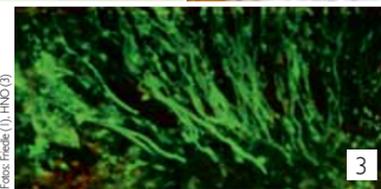
Wissenschaftler der Innsbrucker HNO widmen sich dem Innenohr und liefern in internationalen und nationalen Forschungsprojekten zahlreiche Beiträge über neue medikamentöse Therapiewege.



Es liegt im härtesten Knochen des Menschen und ist daher ein nur schwer zugängliches Organ – das Innenohr. An der Innsbrucker Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde ist es schon lange Gegenstand intensiver Forschungen, gründete doch Heinrich Spöndlin (1927-1991) im Jahr 1982 das Innenohrlabor. „Das ist mit ein Grund, dass wir in Innsbruck so viel über das menschliche Innenohr wissen. Andere Forschergruppen arbeiten vor allem mit Tier- und Zellmodellen“, sagt Rudolf Glückert, der gemeinsam mit Anneliese Schrott-Fischer, der Leiterin der Forschungsgruppe Innenohr, die Tradition von Spöndlin fortsetzt. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen dabei die embryonale Entwicklung und Beeinträchtigung der Innenohrfunktion durch erworbene oder genetisch bedingte Erkrankungen

sowie neue Wege der Medikamententherapie mittels Nanopartikeln. In großen – etwa die EU-Projekte BioEar und NanoEar (siehe Kästen) – und kleineren Forschungsprojekten konnte die Innsbrucker Gruppe dazu in den letzten Jahren wertvolle Beiträge zur Grundlagenforschung liefern. Eng ist dabei die Zusammenarbeit mit dem Innsbrucker Medizintechnikunternehmen MED-EL, das 1977 mit dem ersten Multichannel-Cochlea-Implantat einen Meilenstein setzte.

Ein Beispiel für die intensive Kooperation war das NanoEar-Projekt, in dem Nanopartikel entwickelt wurden, die als Träger für Medikamente oder therapeutische DNA dienen. Bei MED-EL entstand während des Projekts eine neuartige kanülierte Elektrode, über die bei Cochlea-Implantaten Wirkstoffe direkt ins Innenohr „gespritzt“ werden können.



„Die Vehikel für den Weg ins Innenohr sind also geschaffen, es gibt auch vielversprechende Kandidaten wie Nervenwachstumsfaktoren oder Entzündungshemmer. Nun geht es um die Arbeit, die richtigen zu finden“, berichtet Anneliese Schrott-Fischer. Einem anderen Teil des Innenohrs – nämlich dem Gleichgewichtsorgan – widmet sich VAMEL. In diesem vom Land Tirol finanzierten K-Regio-Projekt wollen die HNO-Spezialisten gemeinsam mit MED-EL und Forschern der UMIT ein Implantat zur Verminderung von Gleichgewichtsstörungen entwickeln.]

Forschung zum Innenohr

1. Dreidimensionale Darstellung von hochauflösenden CT-Daten eines menschlichen Innenohrs
2. Im EU-Projekt BioEar konnte nachgewiesen werden, dass Nervenfasern (braun) durch Pharmatherapie zum Nachwachsen angeregt werden können.
3. Im EU-Projekt NanoEar gelang der Nachweis, dass zellgerichtete Nanopartikel (grün) an Nervenstrukturen anbinden. Über diesen Weg könnten Medikamente gezielt ins Innenohr transportiert werden.
4. Das HNO-Team (v.li.): Herbert Riechelmann (Direktor), József Dudás (Molekularbiologisches Labor), Anneliese Schrott-Fischer (Leiterin Forschungsgruppe Innenohr) und Rudolf Glückert (HNO Forschungslabor)

FAKTEN. NEWS.
[Thema: Life Science]



Foto: Friedle

Mit dem – mit 14.000 Euro dotierten – Tiroler Landespreis für Wissenschaft wurde die Medizinerin Beatrix Grubeck-Loebenstein ausgezeichnet. Nach dem Medizinstudium in Wien wurde Grubeck-Loebenstein 1992 Abteilungschefin der Immunologie am Institut für Biomedizinische Altersforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Innsbruck. 2003 übernahm sie die Leitung des Instituts, das mittlerweile in die Universität Innsbruck eingegliedert wurde. In ihrer äußerst anwendungsorientierten Forschung wird auf mehr Lebensqualität im Alter abgezielt. Die Biogerontologie soll alten Menschen zu möglichst langer Gesundheit und Aktivität im Leben verhelfen.



Foto: Bionorica

Michael Popp, Vorstandsvorsitzender des deutschen Biopharmaka-Unternehmens Bionorica (1185 Mitarbeiter und 203,4 Millionen Euro Umsatz im Jahr 2013) erhielt im Oktober den Großen Tiroler Adler-Orden. Die Auszeichnung würdigt jene Persönlichkeiten, die für Tirol politische, wirtschaftliche oder kulturelle Bedeutung haben. Der Pharmazent Popp promovierte und habilitierte an der Universität Innsbruck und gründete 2005 in Innsbruck die Bionorica research als eigene Forschungsniederlassung. Seither wurden am Standort mehr als 20 Millionen Euro investiert.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Life Sciences Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Emotionale Intelligenz bei psychischen Erkrankungen

Ein Forschungsprojekt an der Medizinuni Innsbruck untersucht den möglichen Zusammenhang zwischen Emotionaler Intelligenz und psychischen Erkrankungen.



Unter der Leitung von Alex Hofer untersucht Beatrice Frajo-Apor mittels Fragebogentests 300 Probanden.

Hinter dem Titel „Emotionale Intelligenz bei schizophrenen und bipolaren affektiven Störungen“ verbirgt sich ein hochinteressantes, vom FWF gefördertes klinisches Forschungsprojekt (KLIF), das an der Universitätsklinik für Biologische Psychiatrie in Kooperation mit der Universität Salzburg von Beatrice Frajo-Apor unter der Leitung von Alex Hofer über drei Jahre hinweg durchgeführt wird. „Bei Patienten mit schizophrenen und mit bipo-

laren affektiven Störungen gilt es als erwiesen, dass sie Defizite in der Emotionalen Intelligenz aufweisen. Neu an unserem Projekt ist, dass die Emotionale Intelligenz als Ganzes, also mit ihren Teilbereichen Wahrnehmen, Verstehen, Nutzen und Umgang mit Emotionen, erfasst wird. Es gibt auch noch kaum Untersuchungen, in die auch Verwandte miteinbezogen wurden“, erläutert Frajo-Apor.

Mittels des speziellen Fragebogentests MSCEIT soll die Emotionale Intelligenz – ein Teil der sozialen Kognition – von 300 Probanden in fünf Testgruppen (zwei Patientengruppen, zwei Verwandtengruppen, eine gesunde Kontrollgruppe) erhoben werden. Den MSCEIT gibt es im englischen Original seit 2004, seit 2011 liegt eine validierte Adaption in deutscher

Fassung vor. Die Lebensqualität der Probanden und deren soziales Funktionsniveau wird im Forschungsprojekt ebenfalls erfasst. „Um eine Verfälschung der Forschungsergebnisse auszuschließen, wird zusätzlich zur sozialen Kognition auch die Neurokognition untersucht“, führt Hofer aus.

Dem Projekt liegt die Annahme zugrunde, dass Defizite im Bereich der Emotionalen Intelligenz dem Ausbruch von schizophrenen oder bipolaren affektiven Störungen, die auch genetisch vererbbar sind, vorausgehen. Zur Überprüfung dieser Theorie werden Patienten, deren Geschwister sowie eine gesunde Kontrollgruppe untersucht. Liegt die Testleistung von den Geschwistern zwischen jener der Patienten und der gesunden Kontrollgruppe, bestätigt sich die Hypothese. In der Praxis ist das insofern bedeutsam, als die genannten psychischen Erkrankungen früher erkannt werden könnten und sich dadurch die Prognose verbessern ließe. Außerdem können Defizite in der Emotionalen Intelligenz durch spezifische Trainingsverfahren verbessert werden.]

[konkret GESEHEN]

Langzeiteffekte im Fokus

Die Geschichte der Adipositaschirurgie beginnt in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts und hat seither zahlreiche Veränderungen erfahren. An der Innsbrucker Universitätsklinik für Chirurgie werden derzeit drei Operationsmethoden angeboten. Das Magenband, der Magenbypass und die Magen-Sleeve-Resektion. „Letztere wird derzeit favorisiert“, sagt Christoph Ebenbichler, Oberarzt an der Universitätsklinik für Innere Medizin I. Bei der Magen-Sleeve-Resektion wird ein großer Teil des Magens entfernt, dadurch entsteht ein länglicher Magenschlauch mit einem Füllungsvolumen von 100 bis 150 Millilitern. Doch was bedeutet der verkleinerte Magen neben dem gewünschten Gewichtsverlust für den Patienten, welche Auswirkungen – auf Jahre gesehen – hat die Operation etwa auf den Vitamin-B12- und Eisenhaushalt im Körper? Fragen, denen Ebenbichler in Zukunft mithilfe eines vom FWF finanzierten Projekts nachgehen will – und zwar mit dem Fokus Langzeiteffekt auf Atherosklerose.

„Mit der Magenbandoperation hat man in Innsbruck 1994 begonnen, in den späten 90er Jahren starteten wir in Innsbruck eine prospektive Studie, die sich hauptsächlich auf Metabolismus nach bariatrischer, also die Übergewicht betreffende, Chirurgie konzentrierte“, berichtet Ebenbichler. Die bislang vorliegenden Innsbrucker Daten beschränken sich auf Untersuchungen bis fünf Jahre nach der Operation und zeigen, dass sich – im Vergleich zur nicht operierten Kontrollgruppe – bereits nach eineinhalb Jahren der funktionelle und strukturelle Zustand der Gefäße stark verbessert hat, dieser wird bis fünf Jahre nach der Operation gehalten. Nun möchte Ebenbichler mit zwei Projektmitarbeitern eine Zehn-Jahre-Langzeitkontrolle durchführen. „Solche Langzeitdaten gibt es derzeit international nur sehr wenige. Neben den zu erwartenden Resultaten beim Hauptzielparameter Atherosklerose wollen wir den Gesundheitszustand von etwa 250 Patienten sowie Kontrollpersonen untersuchen. In dieser Langzeitkontrolle werden der ernährungsmedizinische und metabolische Status und die Komplikationen der Patienten erhoben“, sagt der Mediziner. Die Resultate sollten die derzeitige klinische Praxis überprüfen und in die postoperative Behandlung und Nachkontrolle einfließen.



Foto: Friedle

Christoph Ebenbichler untersucht Auswirkungen von Adipositasoperationen auf Atherosklerose.

TREFF.

Thema: [LEISTUNGSSCHAU]

Tiroler Cluster Wellnessstage

■ Leistungsschau innovativer Clustermitglieder aus Wellness, Gesundheit und Tourismus. Neue Kabinen und Wärmeliegen von Infrarot-Marktführer Physiotherm werden ebenso wie die Zirbentherme aus dem Hause Lutinger präsentiert. Neu dabei ist das Physiotherapeuten-Team LOFT 41, das „Functional Movement Training“ vorstellt und Kurzmassagen direkt vor Ort anbietet. Weitere Aussteller sind Kurt Thielmann GmbH, Mehrner Heilwasser, der Hotel-Wetterdienst „Aufwind“ und Schmiedl Armaturen.
Ort: DEZ Innsbruck; Datum: 20. – 22. Februar 2014

TERMINE.

[Standort]

29. – 30. November 2013

■ **we2 workshop: Praxiswissen – Erfahrungsberichte von Unternehmerpersönlichkeiten**

Der Crashkurs für Kreative mit Unternehmerngeist

Ort: Seegrube Innsbruck – auf 1905

Höhenmeter

Zeit: Fr. 08:30 – 17:00 Uhr;

Sa. 08:30 – 14:30 Uhr

03. Dezember 2013

■ **Nachhaltigkeit als Managementprinzip – Impulse für neues Wirtschaften**

Durch gelebte Nachhaltigkeit zum Unternehmenserfolg

Ort: Hotel Grauer Bär,

Universitätsstraße 5-7, 6020 Innsbruck

Zeit: 14:00 – 18:00 Uhr

04. – 05. Dezember 2013

■ **POLLUTECH 2013**

Im Zuge der Messe wird eine vom Enterprise Europe Network organisierte Kooperationsbörse unter dem Namen „Green Business Meetings“ stattfinden.

Ort: Paris

Zeit: ganztägig

10. Dezember 2013

■ **Seminar: EU-Förderungen Neu**

Spezial-Seminar zu Fördermöglichkeiten auf EU- und nationaler Ebene für Ihre individuelle Projektidee

Ort: Wien, aspern IQ (U2 Seestadt)

Zeit: ab 11:30 Uhr

11. Dezember 2013

■ **Fördersprechtag aws und Land Tirol**

Sie haben die Möglichkeit, bei einem Beratungstermin mit einem/r BeraterIn der Austria Wirtschaftsservice GesmbH (aws), sowie einem/r MitarbeiterIn der Abteilung Wirtschaftsförderung des Landes Tirol Ihr Investitionsvorhaben zu besprechen.

Ort: Meinhardstraße 16, 6020 Innsbruck

Zeit: ganztägig

12. Dezember 2013

■ **smart Social Media Slam**

Prämierungsveranstaltung des Smart Social Media Contest 2013

Ort: Ohnmannaal, Kurhaus Meran, Südtirol

Zeit: 17:00 – 21:00 Uhr

25. – 31. Jänner 2014

■ **Marktsondierungsreise der WK Tirol nach Mexiko – Geschäftschancen im Reich der Azteken**

Sammeln Sie erste Eindrücke vom mexikanischen Markt und knüpfen Sie neue Kontakte

Ort: Mexico City

Zeit: ganztägig

Februar 2014

■ **Out of Box Award**

International ausgeschriebener Kreativpreis für Kreativschaffende aus allen Bereichen. Nominierte Projekte werden im Rahmen der Exhibition Night in einer begehbaren und moderierten Ausstellung vorgestellt.

Einreichschluss: 31.12.2013

Bock auf starke Start-ups machen

Von iSys bis ugichem. Tiroler Technologieunternehmen bewarben sich mit Unterstützung von Standortagentur Tirol und innet in Berlin um Risikokapital.



Michael Vogele (iSYS), Michael Suitner (Secure Payment Technologies), Holger Bock (ugichem), LRin Patrizia Zoller-Frischauf, Thomas Bluth (innet) und Christoph Holz (visalyze) präsentierten in Berlin Ideen und Standort (v.li.).

Das Tirol ein Land mit gewinnbringenden Ideen ist, davon konnten sich deutsche Investoren vor Kurzem persönlich überzeugen. Und zwar in Berlin. Dorthin war am 24. Oktober eine Delegation rund um Landeshauptmann Günther Platter gereist. Ziel der Tour: die Leistungen der Tiroler Wirtschaft und Wissenschaft abseits touristischer Pfade und diesbezügliche Chancen für deutsche Unternehmen und Kapitalgeber zu präsentieren. Ort des Geschehens: die Österreichische Botschaft in Berlin, deren alljährlichen Empfang zum Österreichischen Nationalfeiertag die Tiroler am selben Abend unterstützten.

Secure Payment Technologies, iSYS, ugichem Life Sciences und visalyze – das sind die Tiroler Start-ups, die mit von der Partie waren. Sie pitchten vor Risikokapitalgebern wie der IBB Beteiligungsgesellschaft oder dem Peppermint Ventures Charité Bio Medical Fund. ugichem startete und stellte die Pläne zur weiteren Entwicklung jener Antisense-Technologie vor, mit welcher man immunvermittelte Entzündungskrankheiten therapieren will. Die iSYS GmbH präsentierte einen Roboter zur exakten Positionierung von Nadeln bei minimal-invasiven Eingriffen. Secure Payment Technologies und

visalyze warben im IT-Sektor: Während Erstere eine sichere Smart Phone-App zum Bezahlen von Rechnungen an der Supermarktkassa auf den Markt gebracht haben, gelingt es Zweiterem, Facebook-Aktivitäten rund um die Auftritte von Unternehmen im sozialen Netzwerk in Echtzeit zu visualisieren. Das Investorennetzwerk innet stellte Thomas Bluth als Schnittstelle zu beteiligungsfähigen Tiroler Start-ups vor.

„Wir machen mit Terminen in Berlin Bock auf unsere starken Start-ups, weil diese mit ihren Technologien das Zeug dazu haben, attraktive Auslandsinvestitionen an Land zu ziehen“, berichtet Standortagentur-Chef Harald Gohm. „Für die weitere Zusammenarbeit mit den geschlossenen Kontakten wünschen wir alles Gute.“ Gemeinsam mit Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf und Monika Schultz-Strelow von der ABA Invest in Austria zeigte Gohm im Anschluss an die Pitches die Vorteile des Wirtschaftsstandortes Tirol bzw. Österreich vor deutschen Unternehmern, Steuerberatern und Rechtsanwälten im Hotel Maritim auf.]

Harald Gohm warb vor Investoren und potenziellen Ansiedlern.

Sebastian Rausch (Peppermint Ventures), Michael Vogele und Holger Bock (v.re.).

[nach GESCHAUT]

Eine Zirbe wirbt in Berlin für Tirol

Während einer Delegationsreise zum Nationalfeiertag erhielt der heuer eröffnete Österreich Park in Berlin-Charlottenburg Zugabe aus Tirol. Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf überreichte Bezirksstadtrat Marc Schulte eine Tiroler Zirbe samt modernem Sitzmobiliar aus Tiroler Zirbenstämmen. Mit dabei: Ralph Scheide, österreichischer Botschafter in Berlin und Österreich Park-Schirmherr, Standortagentur Tirol-Geschäftsführer Harald Gohm sowie die Bundesmusikkapelle und die Speckbacher Schützenkompanie aus Rum.

„Die Zirbe repräsentiert den Standort Tirol ausgezeichnet. Als frosthärteste Baumart der Alpen ist sie ebenso widerstandsfähig wie unsere Wirtschaft. Und ihre Öle mit dem typischen Zirbenduft fördern das, worauf unser Standort unter anderem spezialisiert ist, die Gesundheit“, erklärte Zoller-Frischauf bei der Übergabe die Wahl des Präsentes. „Im Umfeld unserer Zirbe sollen die Berliner vor allem aber zahlreiche Tiroler Glücksmomente genießen. Glücksmomente, die der Standort Tirol aufgrund seiner hohen Lebensqualität besonders häufig bietet und wie wir sie im Rahmen der laufenden Zum Glück Tirol-Kampagne im In- und Ausland bewerben“, so die

Landesrätin. „Der neu angelegte Österreich Park zaubert mit der neuen Zirbe nun auch Tiroler Lebensgefühl nach Berlin“, freute sich Marc Schulte. Schulte ist Ideengeber des Parks und hat diesen in Zusammenarbeit mit der Österreich Werbung aus einer davor schmucklosen Grünlandschaft an der Caprivibrücke entwickelt. Die Tiroler Zirbe schmückt den Österreich Park nun in bester Gesellschaft mit beispielsweise einer Allee steirischer Apfelzweige, Donauliegen entlang der Spree oder einem rot-weiß-roten Rosengarten.



EU-Förderung

Die Arbeit der Tiroler Cluster wird aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) unterstützt.

TERMINE.

[Wellness]

29. November 2013

■ **Designwerkstatt_10**

50plus – von Tischler-Fans, Marktständen und meinem Betrieb

Ort: TIS Innovation Park,

Siemensstraße 19, 39100 Bozen/IT

Zeit: 09:00 – 17:00 Uhr

14. Dezember 2013

■ **Räuchern in den Raunächten**

Wie können wir diese Zeit für uns nutzen und durch Räuchern unterstützen?

Ort: Feng Shui Siebenfächer,

Dreihelligenstraße 3, 6020 Innsbruck

Zeit: 14:00 – 17:00 Uhr



12. März 2014

■ **Wie viel Technik braucht der erfolgreiche Tourismus**

Eine Gegenüberstellung neuester IT-Technologien und „Offline“-Befürwortern

Zeit: 14.00 – 19.00 Uhr

17. April 2014

■ **Wellness Fotografie: Bilder sagen mehr als 1000 Worte**

Zielgruppenorientiertes Marketing durch einzigartige Bilder

22. Mai 2014

■ **3. Tiroler Wellness Kongress**

Die Fachtagung für die wellnessaffine Hotellerie

[IT]

18. Februar 2014



■ **IT – die stille Revolution in der Patientenversorgung**

Wo liegen entscheidende Erfolgskriterien bei Planung und Umsetzung von Projekten in der zukünftigen Patientenversorgung? Best-practice-Beispiele aus Wirtschaft und Wissenschaft geben Einblicke. Ort: Standortagentur Tirol, Ing.-Ettel-Straße 17, 6020 Innsbruck

Termine

Detailinformationen zu den einzelnen Veranstaltungen sowie Anmeldeöglichkeiten finden Sie auf www.standort-tirol.at/termine. Wir freuen uns auf Sie!

Abonnement

Wenn Sie den STANDORT regelmäßig lesen möchten, bitte schreiben Sie uns ein E-Mail an standort@standort-tirol.at. Wir schicken Ihnen den STANDORT gerne kostenlos zu.